

handicapforum



Gleiche Rechte

 Gleiche Chancen

 Auf gleicher Augenhöhe



**behinderten
forum**

Mitgliedorganisationen :: Schweizerische Vereinigung der Gelähmten ASPr/SVG – Ortsgruppe beider Basel :: Band-Werkstätten Basel :: Fragile Suisse – Basler Vereinigung für hirnverletzte Menschen :: Gehörlosen-Fürsorgeverein der Region Basel :: insieme Basel – für Menschen mit einer geistigen Behinderung :: insieme Baselland – für Menschen mit einer geistigen Behinderung :: IVB – Behindertenselbsthilfe :: Behinderten-Sport Basel :: Procap Nordwestschweiz – für Menschen mit Handicap :: Schweizerischer Blindenbund – Regionalgruppe Nordwestschweiz :: Schweizerischer Blinden- und Sehbehindertenverband – Sektion Nordwestschweiz :: Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft SMSG – Regionalgruppe beider Basel :: SGB-FSS Schweizerischer Gehörlosenbund Nordwestschweiz :: Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz :: Stiftung Melchior :: Vereinigung Cerebral Basel :: Zentrum Selbsthilfe :: Asperger-Hilfe Nordwestschweiz

Basler Orthopädie

www.rene-ruepp.ch

Basler Orthopädie
René Ruepp AG
Austrasse 109, 4003 Basel
Telefon 061 205 77 77
Fax 061 205 77 78
info@rene-ruepp.ch



Sie sind mit Ihrem Hörproblem nicht allein.

Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz

Hören heisst dazugehören.

Falknerstrasse 33, 4001 Basel
Tel. 061 261 22 24 | Fax 061 262 13 90
E-Mail: info@svnws.ch
www.svnws.ch | www.loos-emol.ch

061 666 66 66 **BTB**

BTB Behinderten-Transport GmbH

Wir sorgen für Ihre Mobilität – seit 1999

- *Subventionierte KBB-Fahrten*
- *Keine Mitgliedschaftskosten*
- *Auch für Fussgänger ohne Rollstuhl*
- *Spontanfahrten*
- *Kleinbusse für Gruppenfahrten und Ausflüge*
- *Professionelle Fahrer*
- *Moderne Fahrzeuge*

Weitere Informationen:
Internet: www.behindertentransport.ch
Telefon: 061 690 70 66



WOHN- UND ARBEITSPLATZANGEBOT

Als fortschrittliche Institution engagieren wir uns seit 1975 für eine umfassende soziale Integration von Behinderten. **Bestmögliches Umfeld und hohe Kompetenz im Umgang mit Körperbehinderten** zählen zu unseren Stärken.

In unserem modernen Zentrum in Reinach Baselland haben wir noch wenige freie

Wohn- und Arbeitsplätze für Körperbehinderte

zu vergeben. Wir bieten die Chance, eine qualifizierte Leistung an einem sinnvollen Arbeitsplatz in einer behindertengerechten Umgebung zu erbringen und gleichzeitig einen modernen Wohnplatz mit unterstützender Pflege zu beziehen.

Interessiert? Frau Cornelia Truffer steht für Auskünfte und Informationen unter Telefon 061 717 71 07 oder E-Mail cornelia.truffer@wbz.ch gerne zur Verfügung.

Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte

Aumattstrasse 70–72 · Postfach · CH-4153 Reinach 1
Telefon +41 61 755 77 77 · Fax +41 61 755 71 00
info@wbz.ch · www.wbz.ch

THEMA	
Auf gleicher Augenhöhe	5–6
Zehn Stichworte zur Gleichstellung	7
Bitte unterschreiben!	8–9
Rein ins Getümmel der Politik	10–11

BEITRÄGE	
Selbstbestimmung, Schutz und Geborgenheit	12–14
Mentoring	15
Schmerzbegleitung	15
Schreien nützt nichts	16–17
Kleine Schriften, grosse Probleme	18–19

MITGLIEDORGANISATIONEN	
Was tun bei Hörproblemen	20–21
IVB – Sonderschau Vita Mobil 2012	22
Fragile Basel besucht die VEBO	23
Procap: Sektionsreise zwei Seen-Schiffahrt	24
Procap: Museumsnacht	25
Procap: Mitgliedertreffs und Anlässe	25

ADRESSEN UND KONTAKTE	
Wichtige Adressen (BTD, Beratungsstellen etc.)	26



Liebe Leserin, Lieber Leser

«Wenn ich einen Wunsch frei hätte, würde ich mir Chancengleichheit wünschen – Chancengleichheit für alle» schreibt Helene Jarmer. Da Weihnachten vor der Tür steht, wird es auch bei uns Zeit, den Wunschzettel zusammenzustellen. Ich würde zum Beispiel noch anfügen, das bei der IV keine weiteren Sparmassnahmen auf Kosten behinderter Menschen gemacht werden dürfen, dass das Assistenzbudget allen Menschen mit Behinderungen zur Verfügung gestellt wird, so dass sie ein selbstbestimmtes Leben führen und am sozialen und kulturellen Geschehen teilnehmen können, dass ihnen auch Ausbildungs- und Arbeitsplätze offen stehen und man grundsätzlich ihre Bedürfnissen und Fähigkeiten sowie ihr Entwicklungspotenzial ins Zentrum stellt. Helene Jarmer ist gehörlos und Abgeordnete im österreichischen Parlament. Sie wartet also nicht auf die gute Fee, sondern setzt sich dafür ein, dass sich ihre Wünsche erfüllen. Lassen wir uns anstecken und ermutigen! Es gibt viel zu tun: Es gilt, die bestehenden Rechte einzufordern, zum Beispiel mit der Unterzeichnung der Behindertenkonvention, es gilt die soziale Sicherheit zu erhalten, das heisst den Abbau der IV zu stoppen, es gilt Gesetzesvorlagen umzusetzen, damit Barrierefreiheit nicht auf dem Papier bleibt, sondern Schritt für Schritt realisiert wird.

Ich wünsche Ihnen ein schönes Weihnachtsfest, Glück und Gesundheit im Neuen Jahr – und dass Ihre Wünsche in Erfüllung gehen!

Herzlich

Barbara Imobersteg, Behindertenforum



Gleichstellung ist ein Prozess. Sie ist nicht ein für alle mal gegeben, sondern muss immer wieder weitergedacht, von neuem eingefordert und mit innovativen Ansätzen verwirklicht werden

Bild: EBGB



Das grösste Sortiment an Elektrorollstühlen, Zusatzantrieben und Scootern in der Schweiz

Mit **über dreissig verschiedenen Modellen** mit unzähligen Optionen und Ausstattungsvarianten, die Sie zudem **alle kostenlos und unverbindlich Zuhause ausprobieren können**, bieten wir Ihnen nicht nur das grösste Sortiment in der Schweiz an, sondern auch die Sicherheit, das geeignete Modell in der richtigen Konfiguration zu erhalten. **Wir beraten Sie kostenlos und markenunabhängig!** Auch die Klärung der Finanzierung durch einen Kostenträger übernehmen wir für Sie und last but not least- **wir sind auch nach dem Verkauf für Sie da!** Und zwar seit dreissig Jahren, auch an Sonn- und Feiertagen. Profitieren Sie von unserer Erfahrung. Unten sehen Sie einige unserer Modelle.



Setzen Sie sich mit uns in Verbindung für Ihre kostenlosen Probefahrten!

Eine grosse Auswahl ist wichtig.. aber noch wichtiger ist der gute Service!

Gloor Rehabilitation & Co AG

Mattenweg 5 4458 Eptingen

Tel. 062 299 00 50 www.gloorrehab.ch

Auf gleicher Augenhöhe

«Menschen mit Behinderungen sind bei uns willkommen». Wirklich? Martin Haug, Gleichstellungsbeauftragter im Kanton Basel-Stadt spricht über Projekte und Probleme auf dem Weg zur Gleichstellung.



Zwischen erfreulich und Nerven aufreibend: die Arbeit des Gleichstellungsbeauftragten Martin Haug

Foto: Barbara Imobersteg

Handicapforum, Barbara Imobersteg: Sie sind Gleichstellungsbeauftragter beim Kanton Basel-Stadt – was machen Sie eigentlich?

Martin Haug (lacht): Soll ich Ihnen sagen, wie viele Personen ich heute schon gleichgestellt habe? Im Ernst: Bei meiner Arbeit geht es tatsächlich um Gleichstellung. Die Gleichstellung von Menschen mit Behinderung ist gesetzlich verankert und der Kanton Basel-Stadt hat dazu ein Leitbild verfasst mit der Botschaft: «Niemand soll in unserem Kanton bei der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben und bei der Ausübung seiner Rechte «behindert» sein.» Meine Aufgabe ist es nun, dafür zu sorgen, dass dieses Leitbild umgesetzt wird...

...dass die Gleichstellung nicht auf dem Papier bleibt...

...Ja, und auch nicht beim Gleichstellungsbeauftragten unter dem Motto: jetzt haben wir jemanden, der das macht und damit ist das Thema erledigt. Es ist eher

umgekehrt, denn ich setzte mich dafür ein, dass die Mitarbeitenden in den Departementen Gleichstellung Schritt für Schritt realisieren. Ich vertrete die Interessen behinderter Menschen in der Verwaltung.

Und wie machen Sie das ganz konkret?

Ich habe drei Schwerpunkte. Erstens: Bildung, Arbeit und Zugang zu Dienstleistungen, zweitens: Hindernisfreier öffentlicher Raum und drittens Öffentlichkeitsarbeit und Selbstvertretung. Mit der Bildung habe ich angefangen. Der Zugang zu Bildung ist das Fundament der Gleichstellung.

Das heisst die Integration behinderter Kinder in die Regelschule.

Genau. Inzwischen bin ich stark engagiert in der integrativen Berufsbildung, das ist ja die Fortsetzung. Gleichzeitig versuche ich zu erreichen, dass auch Arbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden. Auf der Website von Basel-Stadt steht mittlerweile: «Bewerbungen von Jugendlichen mit einer Behinderung sind bei uns herzlich willkommen!» und «Mit einer chancengleichen Rekrutierung sind wir offen für den Einsatz auch von Menschen mit einer Behinderung.»

Und ist diese Offenheit auch wirklich da?

Nach wie vor gibt es Berührungängste, Angst vor einer Einstellung aber auch Angst, eine Absage machen zu müssen. Ich versuche mit möglichst vielen Mitarbeitenden und EntscheidungsträgerInnen einen guten Kontakt aufzubauen und zu pflegen, sie zu ermutigen und zu begeistern.

Haben die Leute Angst vor behinderten Menschen?

Sie haben wohl eher Angst vor der eigenen Verletzlichkeit und Angst, neue unbekannte Wege zu beschreiten. Es gibt aber auch Abteilungen und Angestellte, die sich schon stark mit dem Gleichstellungsgedanken identifizieren, sich verantwortlich fühlen und sich dafür interessieren, fachlich gute Lösungen zu finden. Zum Beispiel bei den Dienstleistungen: die Tagesheime sind geöffnet worden, die Museen, die Uni – und dabei geht es nicht nur um bauliche Massnahmen, sondern auch um den Nachteilsausgleich – es werden Abstimmungsunterlagen für sehbehinderte und blinde Menschen zur Verfügung gestellt, Handy-Alarme für hörbehinderte Menschen, die Website des Kantons wird hindernisfrei... Es gibt viel Erfreuliches!



Wie sieht es in den Bereichen Bauen und Verkehr aus – auch erfreulich?

In den Schulhäusern konnten wir die Zugänglichkeit von anfänglich fünfzig auf nunmehr neunzig Prozent erhöhen. Die Trottoirabsenkungen in der Innenstadt sind gebaut, jetzt kommen die Quartiere dran. Und dann die Tramhaltestellen: Das ist ein Riesenprojekt und technisch sehr anspruchsvoll. Besonders wichtig ist natürlich, dass alle Massnahmen von behinderten Menschen geprüft werden können, und zwar vor der Umsetzung.

Menschen mit Behinderungen als Expertinnen und Experten in eigener Sache...

... Das liegt mir sehr am Herzen! Nicht nur bezüglich barrierefreien Einrichtungen, wo sie zweifelloso diejenigen sind, die am besten beurteilen können, was sinnvoll ist, sondern ganz grundsätzlich: Menschen mit Behinderungen können sich selber vertreten und sollen auch selber bestimmen können.

Und wenn die Selbstbestimmung behinderungsbedingt eingeschränkt ist?

Dann braucht es eine anwaltschaftliche Vertretung, das heisst eine Begleitung, die sich an dieser Selbstbestimmung orientiert, sie ins Zentrum stellt. Menschen mit Behinderungen haben oft viele Fähigkeiten und vor allem ein grosses Entwicklungspotenzial, das sich viel zu wenig entfalten kann. Besonders tragisch ist es, wenn Fachpersonen und –institutionen behindern und verhindern und nicht zu einer Begegnung auf gleicher Augenhöhe bereit sind.

Ist ihre Arbeit oft frustrierend?

Nein, einerseits sind viele Projekte am laufen, es gibt gute Kooperationen und ich glaube, das Thema Gleichstellung ist verankert, andererseits stosse ich bei öffentlichen Veranstaltungen auf ein grosses Interesse und auf Offenheit. Menschen mit Behinderungen werden als Persönlichkeiten wahrgenommen. Natürlich gibt es auch Nerven aufreibende Sitzungen, Widerstände, Arroganz. Zum Glück bin ich immer wieder mit behinderten Menschen im beruflichen wie auch persönlichen Kontakt. So kann ich miterleben, worauf es wirklich ankommt.

Zehn Stichworte zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung

1. Integration

«Gleichstellung heisst: Ich kann die reguläre Schule besuchen. Chancengleichheit heisst: Mit meiner Gebärdendolmetscherin lerne ich wie andere Kinder auch».
«Gleichstellung heisst: Ich kann mich ein Leben lang bilden. Chancengleichheit heisst: Mein Blindenführhund begleitet mich in den Unterricht».

2. Erwerb

«Gleichstellung heisst: Ich leiste gleiche Arbeit für gleichen Lohn. Chancengleichheit heisst: Ich kann im Beruf auch verantwortungsvolle Aufgaben übernehmen».
«Gleichstellung heisst: Ich übernehme im Job Verantwortung. Chancengleichheit heisst: Eine Teilzeitstelle macht es möglich».

3. Soziale Teilhabe

«Gleichstellung heisst: Ich schaue Fernsehen. Chancengleichheit heisst: Mit der Untertitelung verstehe ich, was gesagt wird».
«Gleichstellung heisst: Ich besuche eine Kunstausstellung. Chancengleichheit heisst: Der Kulturvermittler ermöglicht mir den Zugang zum Inhalt».

4. Selbstbestimmung

«Gleichstellung heisst: Ich reise in die Ferien. Chancengleichheit heisst: Ich wähle mein Reiseziel frei, weil alle Destinationen zugänglich sind».
«Gleichstellung heisst: Ich habe Zugang zu Unterstützung im Alltag. Chancengleichheit heisst: Ich selbst wähle die Person, die mich unterstützt».

5. Wahlfreiheit

«Gleichstellung heisst: Ich habe Zugang zum öffentlichen Raum. Chancengleichheit heisst: Ich kann auch das Coiffeurgeschäft frei wählen».
«Gleichstellung heisst: Ich wohne wie ich will. Chancengleichheit heisst: Der Assistenzbeitrag ermöglicht mir die nötige Unterstützung».

6. Mobilität

«Gleichstellung heisst: Der öffentliche Verkehr ist für mich hindernisfrei zugänglich. Chancengleichheit heisst: Ich entscheide frei, selbständig und ohne vorherige Anmeldung, wohin ich fahren will».
«Gleichstellung heisst: Ich kann jedes öffentliche Verkehrsmittel benutzen. Chancengleichheit heisst: Wichtige Informationen wie Verspätungen, Gleisänderungen usw. werden visuell und akustisch bekannt gegeben».

7. Bürgerrechte

«Gleichstellung heisst: Ich kann am politischen Leben vollumfänglich teilnehmen. Chancengleichheit heisst: Ich kann auch politisch Verantwortung übernehmen».
«Gleichstellung heisst: Ich kann mich zur Wahl stellen. Gleichstellung heisst: Ich bin wählbar».

8. Existenzsicherung

«Gleichstellung heisst: Ich kann für mein Leben aus eigener Kraft sorgen. Chancengleichheit heisst: Die Umwelt ist so gestaltet, dass ich Zugang zu Bildung, Arbeit und Freizeit habe».
«Gleichstellung heisst: Das Sozialversicherungssystem schützt mich wie alle gegen Armut. Chancengleichheit heisst: Ich habe das Recht, über genügend finanzielle und materielle Mittel zu verfügen, um eine angemessene Existenz zu führen».

9. Lebensqualität

«Gleichstellung heisst: Ich singe in einem Chor. Chancengleichheit heisst: Ich erhalte die Liedtexte in elektronischer Version».
«Gleichstellung heisst: Ich kann ins Theater gehen. Chancengleichheit heisst: Ich kann die Dialoge der Schauspieler dank der Gebärdensprach-Dolmetscherinnen verfolgen».

10. Schlusspunkt

Gleichstellung heisst: Ich geniesse mein Leben in vollen Zügen. Chancengleichheit heisst: Die gesellschaftliche Inklusion ist in allen Bereichen gesichert».

Gleichstellungsrat Égalité Handicap

Bitte unterschreiben!

Menschenrechte für Menschen mit Behinderungen – geht es um die Uno-Konvention, ist die Schweiz vorsichtig statt vorbildlich.



bim. In allen Teilen der Welt sind Menschen mit Behinderungen nach wie vor von der gleichberechtigten Teilnahme an der Gesellschaft ausgeschlossen und erleben Menschenrechtsverletzungen. Im Dezember 2006 hat die UNO-Generalversammlung in New York deshalb eine spezielle Behindertenkonvention verabschiedet, die die bereits bestehenden menschenrechtlichen Verpflichtungen der Vertragsstaaten im Hinblick auf Menschen mit Behinderung konkretisiert. Menschen mit Behinderung erhalten dadurch nicht mehr Rechte als andere, sie sollen aber ihre Rechte tatsächlich im gleichen Ausmass wie Menschen ohne Behinderung geniessen können. Zur Erreichung dieses Ziels hält die Konvention die Staaten durch detaillierte Vorschriften an, in allen Lebensbereichen geeignete Vorkehrungen zu treffen. Sie enthält bürgerliche, politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte. Die Konvention ist von direkt Betroffenen und ihrem Umfeld angestossen und erarbeitet worden. Während des ganzen Prozesses waren Menschen mit Behinderungen mit bis zu 700 Beteiligten massgeblich eingebunden. Im Vergleich zu anderen UNO Menschenrechts-Konventionen ist die Behindertenkonvention schnell von sehr vielen Staaten verabschiedet und teilweise auch ratifiziert worden. Auch das so genannte Fakultativprotokoll, das die Möglichkeit einer Individualbeschwerde vorsieht, stiess auf ein grosses Echo bei den Staaten.

Ein klares Bekenntnis zur Gleichstellung

Die Schweiz hat die Konvention bis heute noch nicht ratifiziert. Sie verfügt allerdings – insbesondere mit dem Behindertengleichstellungsgesetz – bereits jetzt über wichtige Vorschriften zugunsten von Menschen mit Behinderungen. Die Ratifizierung würde aber den Prozess der Gleichstellung beschleunigen. Sie würde das bestehende Schweizerische Behindertenrecht verstärken und verdeutlichen. Zum Beispiel das Recht auf selbstbestimmte Lebensführung, Art. 19:

«Das Recht aller Menschen mit Behinderung, mit gleichen Wahlmöglichkeiten wie die anderen Menschen in der Gemeinschaft zu leben. Dies beinhaltet insbesondere die Möglichkeit, den Wohnsitz zu wählen und zu entscheiden, wo und mit wem sie leben, und nicht verpflichtet zu sein, in besonderen Wohnformen zu leben.»

Oder Artikel 27, Recht auf Arbeit und Beschäftigung:

«Die Vertragsstaaten müssen das gleichberechtigte Recht von Menschen mit Behinderung auf Arbeit anerkennen. Hierzu müssen die Vertragsstaaten insbesondere Rechtsvorschriften erlassen, welche Diskriminierung auf Grund einer Behinderung in allen Fragen der Beschäftigung jeder Art verbieten, einschliesslich der Bedingungen in Bezug auf Rekrutierung, Einstellung und Beschäftigung, Weiterbeschäftigung, Aufstieg sowie sichere und gesunde Arbeitsbedingungen.»

Der Beitritt zur Konvention wäre ein klares Bekenntnis zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung. Sie wäre auch die Anerkennung einer neuen Blickrichtung, eines neuen Verständnisses von Behinderung. Demnach hängt die Fähigkeit einer Person in der Gesellschaft zu funktionieren genauso stark vom Willen der Gesellschaft ab, sich den verschiedenen individuellen Voraussetzungen anzupassen, wie von den spezifischen funktionellen Einschränkungen, die eine Person als behindert definieren. Behinderung ist also das Ergebnis der Beziehung einer Person mit ihrer Umwelt. Es geht nicht einfach darum, die Person zu ändern, so dass sie in die gesellschaftliche Form passt, sondern die Gemeinschaft ist verpflichtet, für einen chancengleichen Zugang zu allen gesellschaftlichen Bereichen zu sorgen.

Vernehmlassung

Mit einer Motion verlangte Nationalrätin Pascale Bruderer Wyss im Dezember 2006, die nötigen Schritte zur Ratifizierung einzuleiten. Der Bundesrat erachtete in seiner Antwort die Unterzeichnung und Ratifikation der Konvention grundsätzlich als wünschenswert. Ein Beitritt zur Konvention entspräche der bisherigen auch dem Ausland gegenüber vertretenen Menschenrechts-

politik der Schweiz, insbesondere der Überzeugung, die Rechte von Menschen mit Behinderung als unveräusserlichen, integralen und untrennbaren Bestandteil der allgemeinen Menschenrechte zu fördern. Vorerst müssten aber noch die Tragweite der Konvention und die Folgen ihrer Umsetzung für die schweizerische Rechtsordnung geklärt werden. Inzwischen liegt ein Gutachten der Uni Bern vor, das die grundsätzliche Übereinstimmung der schweizerischen Rechtsordnung mit der Konvention belegt. In einigen Bereichen bestehe ein gesetzgeberischer Anpassungsbedarf. Der

Bundesrat eröffnete deshalb im Dezember 2010 ein Vernehmlassungsverfahren. Die Fachstelle Égalité Handicap, DOK, Gleichstellungsrat und zahlreiche Behindertenorganisationen haben in ihrer Vernehmlassungsantwort die grosse Bedeutung einer Ratifikation der Konvention für das Behindertengleichstellungsrecht in der Schweiz betont.

www.egalite-handicap.ch/uno-behindertenkonvention.html



Behindern ist heilbar

Einfach alles erreichbar machen:
Gemeinsam setzen wir die
UN-Behindertenrechtskonvention um.

Umfassende Barrierefreiheit ist eine wichtige Voraussetzung für ein selbstverständliches Zusammenleben von behinderten und nichtbehinderten Menschen in allen Lebensbereichen. Mit ihrem Nationalen Aktionsplan mit über 200 Einzelmaßnahmen hat die Bundesregierung einen wichtigen Schritt zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention getan. Der Plan wird in den nächsten zehn Jahren konsequent weiterentwickelt. Die Inklusion von Menschen mit Behinderungen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe: Alle sind gefordert, Deutschland „inklusiv“ zu machen. Wir müssen die Welt für alle **einfach** machen – und das müssen wir **einfach machen**.

Informationen unter www.behindern-ist-heilbar.de

einfachmachen
Gemeinsam die
UN-Behindertenrechts-
konvention umsetzen

 Bundesministerium
für Arbeit und Soziales

Umsetzung der UN-Behindertenkonvention: Beispiel einer Plakatkampagne in Deutschland

Foto: Deutsches Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Rein ins Getümmel der Politik



Thea Mauchle, Kantonsrätin ZH und Christian Lohr, Nationalrat TG: aktiv im Getümmel der Politik

Foto: Barbara Imobersteg

Auf Einladung der Paulus-Akademie diskutierten parlamentarisch und ausserparlamentarisch aktive Menschen mit Behinderungen über Aufgaben und Ziele und Möglichkeiten des politischen Engagements.

bim. Im Zentrum stand die Frage nach der Bedeutung von Gleichstellung sowie die Frage der politischen Wirksamkeit von Menschen mit Behinderungen. Christian Lohr ist am 5. Dezember 2011 als neuer Nationalrat vereidigt worden. Offensichtlich hatte das Bundeshaus bislang nicht mit PolitikerInnen im Rollstuhl gerechnet. Jedenfalls mussten, trotz dem Behindertengleichstellungsgesetz, das seit dem Jahr 2004 in Kraft ist, Nachbesserungen gemacht werden, um dem neuen Nationalrat den Zugang zu seiner Amtsausübung zu gewährleisten. Das ist schlimm. Noch schlimmer ist aber die Aussage: «Das machen wir extra für Sie, Herr Nationalrat.» Christian Lohr veranschaulichte mit seiner Anekdote den Stand der Gleichstellung in der Schweiz. Man erachte fehlende Zugänglichkeit nicht als Versäumnis, sondern als etwas Normales, das im Einzelfall ausnahmsweise verändert werden könne. Simone Leuenberger, ausserparlamentarische Politikerin und wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Behindertenselbsthilfe Schweiz, doppelte nach: «Die Leute wollen helfen, sie denken in Einzelaktionen. Gleichstellung heisst jedoch, dass wir als vollwertige Mitglieder

der Gesellschaft den Anspruch auf Zugänglichkeit haben. Es reicht nicht, wenn man für mich den Liftknopf heruntersetzt, damit ich ihn aus dem Rollstuhl erreichen kann, es müssen ganze Fahrzeuge ausgerüstet werden.» Helene Jarmer, gehörlose Nationalrätin des Österreichischen Parlaments, brachte es auf den Punkt: «Wir haben keine besonderen Bedürfnisse, wir möchten ganz normal leben und überall hingehen.»

Integriert sein und nicht integriert werden

Eine Grundhaltung von Fürsorge gegenüber behinderten Menschen, die dem Gedanken der Selbstbestimmung diametral entgegengesetzt ist, sei nach wie vor prägend in Gesellschaft und Politik, da waren sich die PodiumsteilnehmerInnen einig. Die Zürcher Kantonsrätin Thea Mauchle hielt fest, dass selbst in Behindertenorganisationen das hergebrachte Denkmuster noch fest verankert sei. Es würden Gelder beansprucht, um Gutes zu tun und damit sei mitnichten die Gleichberechtigung gemeint. Im Alltagsgeschäft heisse es dann etwa, eine Sitzung mit Gebärdendolmetscherin sei zu kompliziert. Die grössten Barrieren sind im Kopf. Auch

darin war man sich auf dem Podium einig. «Wir müssen erklären, was Gleichberechtigung heisst und wir müssen unsere Forderungen konkretisieren», folgerte Thea Mauchle. Das Ziel sei nicht eine gute Behindertenpolitik, sondern eine Gesellschaftspolitik, die Menschen mit Behinderungen ernst nehmen, meinte Christian Lohr. «Integriert sein und nicht integriert werden», fasste Simone Leuenberger zusammen.

Eine wirksame Standespolitik

Christina Lohr, Thea Mauchle und Helene Jarmer sitzen im Parlament, vertreten sich selber, setzen sich für die Gleichberechtigung ein und fordern vor Ort einen Barriere freien Zugang, allein durch ihre Präsenz. Sie sind erst wenige. Wie könnten die politischen Kräfte verstärkt werden? Dass Menschen mit Behinderung selber politisch aktiv würden, sei entscheidend, meinte Christian Lohr. Die alltäglichen, gesellschaftlichen Behinderungen wahrnehmen und aus dem Persönlichen heraustreten, «das geht auch ausserparlamentarisch», ergänzte Thea Mauchle, wir müssen uns alle und überall für die Gleichstellung einsetzen. Ausserdem müssten Verbände und Organisationen miteinbezogen, teil-

weise auch politisiert werden. Selbst in den eigenen Kreisen höre man nach wie vor «man könne nicht alles haben», empörte sich die Politikerin. Ist es denn überhaupt möglich, gemeinsame Positionen zu vertreten? Die Meinungen sind unterschiedlich und zwischen verschiedenen Gruppierungen können sich Welten auftun. Die PodiumsteilnehmerInnen waren sich aber einig, dass die Erfahrung von Ausschluss, respektive der Kampf gegen Diskriminierung für alle Gruppierungen zentral sind. Dieser gemeinsame Nenner müsste die Basis bilden für eine wirksame Standespolitik, die gut vernetzt ist und lobbyiert. Zwei brisante politische Themen stehen vor der Tür: die Ratifizierung der Uno-Behindertenkonvention und die 6. IVG-Revision. Es gelte, sowohl das Sparen auf Kosten von behinderten Menschen zu stoppen als auch dem Grundsatz der Gleichstellung der Menschenrechtskonvention zum Durchbruch zu verhelfen, betonten die Anwesenden. Dass es mit der Ratifizierung nicht getan ist, war allen Beteiligten klar. Die Interessensvertretungen werden sich für die Umsetzung der Konvention einsetzen müssen. Die Stärkung und Optimierung der geforderten Standespolitik ist dringend nötig.

W W W . H E L B I N G - S H O P . C H

der Onlineshop
für Recht,
Steuern,
Wirtschaft.



Selbstbestimmung, Schutz und Geborgenheit

«Wir schauen, was die Leute brauchen, dann machen wir es möglich». In der Werkhalle des Vereins Sozialpsychiatrie Baselland herrscht Aufbruchstimmung.

bim. Heute gibt es Sauerbraten mit Spätzli, als Nachspeise eine Apfelcrème mit Äpfeln aus dem eigenen Garten. Das Küchenteam der Kantine bereitet das Mittagsmenü vor, sechzig Essen sind eingeplant. Erwartet werden nicht nur die Mitarbeitenden der Werkhalle, sondern auch Gäste aus der Nachbarschaft. Die Werkhalle liegt auf dem Areal des Walzwerks. Das 40000 Quadratmeter grosse Gelände wurde nach dem Konkurs der Aluminium Münchenstein im Jahr 1999 umgenutzt. Rund achtzig Mieterinnen und Mieter aus dem Profit- und Nonprofitbereich, Kleingewerbe, Kunst, Bildungsangebote und soziale Institutionen, befinden sich heute in den ehemaligen Industrie-Anlagen, die das Aussehen nach wie vor prägen. Altes ist neu belebt worden. Die Werkhalle mit ihrer Tagesstruktur für psychisch beeinträchtigte Menschen ist gut eingebettet. Die Kantine ist ein Treffpunkt für alle, das Menü für vierzehn Franken findet viel Lob und guten Absatz. Dass die psychisch kranken Menschen der Werkhalle und Aussenstehende zusammen Mittagessen ist selbstverständlich. So war es auch gedacht. Küchenchef Wolfgang Usinger freut sich, dass die Offenheit und Durchlässigkeit des Angebots Wirkung zeigt. Im nächsten Jahr sollen weitere Arbeitsplätze in der Küche geschaffen werden und zusätzlich ein Zvieri- und Znüni serviert werden. «Mit unseren Mitarbeitenden machen wir oft nur ganz klei-

ne Schritte», erzählt der gelernte Koch, «manchmal gelingt die Integration in den ersten Arbeitsmarkt, manchmal ist schon die Anforderung, den Eisbergsalat zu schneiden, zu hoch.» Alle werden nach ihren Möglichkeiten gefördert.

Im Zeichen der Rehabilitation

Im Atelier sind heute siebzehn von insgesamt 54 Nutzerinnen und Nutzer – so werden in der Werkhalle die Mitarbeitenden mit IV-Rente genannt – tätig. Sie beschäftigen sich mit verschiedensten Materialien und Objekten. Die Auswahl wird sorgfältig entsprechend der Verfassung, den Interessen und Talenten der Mitarbeitenden getroffen. Diese haben psychische, soziale oder mehrfache Beeinträchtigungen – Menschen mit Schizophrenie, Depressionen, Persönlichkeitsstörungen, Angst- und Zwangserkrankungen oder mit einer sozialen Verwahrlosung. Die Arbeit ist mehr als Beschäftigung, sie steht im Zeichen der Rehabilitation. Sie kann die ganze Lebenssituation stabilisieren, die persönlichen Fähigkeiten verbessern, Ressourcen wecken, die Autonomie stärken und Sinn stiften. Sie umfasst soziale Kontakte, die Gestaltung von Beziehungen und den Umgang mit Krisen. Psychische Erkrankungen gehen meist mit einer hohen Krisenanfälligkeit einher und haben einen schwankenden Verlauf. In akuten Phasen oder bei bestimmten Krankheitsbildern sind auch Urteilsfähigkeit, Realitätserfassung und Selbstkontrolle eingeschränkt. Die Werkhalle nimmt sich auch diejenigen an, die ein besonders herausforderndes Verhalten zeigen, um die Dynamik der «Weiterreichung» von Institution zu Institution zu durchbrechen. Im Atelier geht es ruhig und friedlich zu. Auf einer Töpferscheibe wächst eine Eule, in der Werkbank ist eine geschnitzte Schale eingespannt, es wird gewoben, geschliffen und poliert und zwei Männer spielen Schach. Eine Nutzerin hat ihren Arbeitsplatz eben verlassen und sucht den Atelier-Leiter auf «Herr X. stört seinen Nachbarn, ich glaube, der mag das nicht», teilt sie ihre Beobachtung mit. Ignaz Siebold freut sich: «Sie sind achtsam und schauen zueinander – unsere Leute!»



Vielfältige Materialien

Foto: Barbara Imobersteg

Stabilität in der Instabilität

Der Unterstützungsbedarf psychisch beeinträchtigter Menschen kann sich schnell ändern. Es geht sowohl um die Stärkung und Anerkennung der Selbstbestimmung als auch um die Respektierung der Abhängigkeit und die Notwendigkeit von Fürsorge, Sicherheit, Schutz und Geborgenheit. Eine Stabilität in der Instabilität zu erreichen, ist das Ziel. Ignaz Siebold folgt der Frau,

begutachtet unterwegs eine Schreinerarbeit, schickt einen anderen Nutzer in die Pause, hört sich eine Klage über den Holzstaub an und geht schliesslich zu Herrn X.

Der Verein für Sozialpsychiatrie Baselland (VSP BL), legt Wert auf eine Kultur der Begegnung auf Augenhöhe: Fachpersonen und NutzerInnen begegnen sich von Mensch zu Mensch. Der VSP BL stellt 170 Wohnplätze an diversen Standorten mit verschiedenen Wohnformen zur Verfügung, teilweise mit tagesstrukturierenden Angeboten oder externer Wohnbegleitung. Der Verein bietet zudem 30 begleitete Arbeitsplätze und 32 externe Tagesgestaltungsplätze an. Personen, die künstlerisch arbeiten möchten, nimmt die Kunstwerkstatt des VSP BL in Liestal auf.

In der Werkstatt im Walzwerk wird ebenfalls kreativ gearbeitet – hier wird für den Verkauf produziert. Zurzeit wachsen Keramikpilze für die herbstliche Gartendekoration. Werkstattleiterin Nadine Keel ist gelernte Schreinerin und voller Ideen. Sie legt Wert darauf, dass die NutzerInnen die Produkte mitgestalten und mitprägen können, dass sie dabei lernen und sich weiterentwickeln. «Die Arbeit darf nicht eintönig und unterfordernd sein, aber auch nicht so schwierig, dass sie nicht mehr selbständig verrichtet werden kann, zugleich soll das Produkt vom Design und der Ausführung her überzeugen.» Das ist gelungen. Bis jetzt war jede Kreation erfolgreich. Die Nachfrage kommt von selbst, sobald die Produkte an die Öffentlichkeit kommen, sei es über den Newsletter oder die Kantine.



Vielfältige Produkte

Foto: Barbara Imobersteg



Vielfältige Arbeit
Foto: Barbara Imobersteg

Hinausgehen und teilhaben

In der Werkhalle herrscht Aufbruchstimmung. Der VSP BL hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Die früheren Wohnheime sind entsprechend den individuellen Bedürfnissen und Entwicklungsmöglichkeiten der NutzerInnen in verschiedenen Wohnangebote mit abgestuften Betreuungsangeboten ausdifferenziert worden und nunmehr in zwei Wohnverbänden organisiert. Die Tagesbeschäftigungen, die den einzelnen Wohnheimen angegliedert waren, sind in der Werkhalle zusammengefasst und erweitert worden. Sie stehen nun auch externen NutzerInnen offen. Die leistungsstärkeren unter ihnen können geschützte Arbeit übernehmen erhalten damit eine Verdienstmöglichkeit, vorerst in den Bereichen Küche und Werkstatt, in der Lingerie, genannt Waschwerk, oder beim Haus- und Gartenunterhalt. Durch die veränderten Wohn-, Arbeits und Betreuungsformen hat sich auch die Freizeitgestaltung gewandelt. Hinausgehen und am kulturellen Leben teilnehmen wird wichtiger. Das Freizeit-Team mit drei Mitarbeitenden unterstützt, begleitet und ermutigt. Natürlich ist es schwierig. Die NutzerInnen sind in höchst unterschiedlicher Verfassung – wie soll man da allen gerecht werden. Sie sind unstabil. Beginnt ein Kurs mit sechs Teilnehmenden, fallen beim zweiten Treffen vielleicht vier schon wieder aus. Dafür machen sich die zwei übrig gebliebenen vielleicht plötzlich selbständig. Es ist Vieles möglich.



 **Orthotec**

Alles aus einer Hand

- Rollstuhlmechanik und Rollstuhlverkauf
- Inkontinenzartikel
- Hilfsmittel für die Rehabilitation
- Orthopädietechnik
- Fahrzeugumbau

Orthotec AG | Schweizer Paraplegiker-Zentrum | Guido A. Zäch Strasse 1 | CH-6207 Nottwil
T +41 41 939 56 10 | F +41 41 939 56 40 | info@orthotec.ch | www.orthotec.ch

Mentoring

bim. Mentor war nach der griechischen Sage ein Freund von Odysseus. Er hat sich während der zehnjährigen Irrfahrt und Abwesenheit des Vaters dem Sohn angenommen, ihn bisweilen beraten, bewacht und beschützt. Der Begriff Mentoring wird heute vor allem im Zusammenhang mit Aus- und Weiterbildung und beruflicher Karriere verwendet. Der Verein Impulse hat neu ein Mentoring-System aufgebaut für Menschen mit Behinderungen. Nach wie vor gibt es in der Arbeitswelt grosse Berührungängste und einen Mangel an Erfahrung in Bezug auf Anstellungen von Menschen mit Behinderungen. Das neue Mentoring ist jedoch keine Stellenvermittlung, sondern wendet sich an behinderte Menschen, die eine abgeschlossene Berufsausbildung haben, sich beruflich weiterentwickeln möchten oder als WiedereinsteigerInnen Starthilfe brauchen – Hilfe, im Sinne einer Begleitung und Unterstützung auf Augenhöhe. Der Mentor oder die Mentorin hat einen

Vorsprung an Berufserfahrung und Kontakten, kann durch sein respektive ihr Know-how und Netzwerk neue Impulse geben, Perspektiven aufzeigen und Türen öffnen. Impulse Basel ist ein Trägerverein der «Charta», die als Netzwerk von ArbeitgeberInnen und Wirtschaftsverbänden den chancengleichen Zugang von behinderten Menschen zum ersten Arbeitsmarkt fördert. Impulse Basel sucht Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber aus unterschiedlichen Berufsfeldern, die bereit sind, ihre Erfahrungen und Kontakte unentgeltlich an Mentees weiterzugeben. Menschen mit Behinderungen, die sich für das Mentoringprogramm interessieren und in Frage kommen, können sich als künftige Mentees bewerben. Das Angebot ist kostenfrei.

Impulse Basel, Eisengasse 5, 4051 Basel,
Tel. 061 500 24 14 / info@impulsebasel.ch /
www.mentoringimpulse.ch

Schmerzbegleitung

Die Vereinigung Schweizer Schmerzpatienten VSP ist aufgelöst worden. Gründer und Präsident Felix K. Gysin, der sich über zwanzig Jahre für das Projekt eingesetzt hat, musste aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten, seine Arbeit wird er jedoch im kleineren Rahmen weiterführen. Braucht es den VSP nicht mehr? «In den Bereichen Information und Aufklärung haben wir tatsächlich viel erreicht», meint Felix K. Gysin. Er hat in seiner Amtszeit unzählige Veranstaltungen organisiert und Vorträge gehalten. Chronischer Schmerz ist keine vorübergehende Erscheinung, sondern eine Krankheit. Die üblichen Erklärungsmodelle und Therapiestrategien des akuten Schmerzes sind keinesfalls auf den chronischen Schmerz übertragbar. Es braucht Schmerzspezialisten und eine individuelle Behandlung – ein Schmerzmanagement. Die Betroffenen müssen unbedingt ernst genommen und einbezogen werden. Sie brauchen umfassende Unterstützung und Ermutigung. Felix K. Gysin hat mit grossem Engagement erreicht,

dass diese Botschaften an eine breite Öffentlichkeit gelangt sind und auch in Fachkreisen Resonanz erhalten haben. Mittlerweile sei ein grosses Fachwissen vorhanden und es stünden zahlreiche gute Spezialistinnen und Spezialisten zur Verfügung, betont Gysin, die Öffentlichkeitsarbeit sei zudem durch die Schweizerische Gesellschaft zum Studium des Schmerzes SGSS gut abgedeckt. Als Schmerzpatient mit langjähriger Erfahrung aus eigener Betroffenheit möchte er aber sein Wissen weiterhin im Rahmen von Einzelberatungen weitergeben. Sein Angebot besteht in einer individuellen Schmerzbegleitung. «Es ist selten soweit, dass man nichts mehr machen kann,» ist Gysin überzeugt. Anfragen sind ab sofort möglich, Termine werden individuell vereinbart.

Kontakt: Felix.k.gysin@schmerzbegleitung.ch

Schreien nützt nichts

«Es wird Zeit, Menschen mit Einschränkungen aus der Behindertenecke herauszuholen und dabei auch von ihren vielseitigen Talenten zu profitieren.» Die gehörlose Pädagogin und Politikerin Helene Jarmer, erzählt, informiert und klärt auf mit ihrer gesellschaftskritischen Autobiografie.



«Worte fliegen durch den Raum, hörbar und unhörbar, prallen ab und fliegen zurück. Sichtbar und unsichtbar. Wenn ich gebärde, redet mein ganzer Körper, die Hände, die Arme und mein Gesicht. Worte, Sätze werden in schnelle Bewegungen umgesetzt, wie Pinselstriche male ich meine Gedanken in den Raum.» Das ist Helene Jarmer, sie beschreibt sich bei ihrer Arbeit. Zwei Dolmetscherinnen leihen ihr Stimme und Ohr. Seit sie Abgeordnete des Österreichischen Nationalrats ist, stehen ihr die Übersetzerinnen zur Verfügung. «Das ist nichts anderes als die Arbeit von Simultanübersetzern verschiedener Sprachen in der internationalen Politik», erklärt die Politikerin. Das ist typisch für sie: «Das ist nichts anderes, das ist normal...» Helene Jarmer setzt sich nicht nur als Politikerin und Pädagogin für Gleichberechtigung und Chancengleichheit ein, sie vermittelt durch ihre Präsenz auch diese Selbstverständlichkeit: Wir (Menschen mit Behinderungen) möchten nichts Besonderes, wir möchten doch nur ganz normal leben... Dass sie es als gehörlose Frau geschafft hat, ein eigen-

ständiges, mit hörenden Menschen gleichwertiges Leben führen zu können, hat allerdings viel mit ihrer besonderen Geschichte zu tun.

Alles andere als willkommen

In ihrem, teilweise autobiografischen Buch «Schreien nützt nichts» erzählt Helen Jarmer von ihrem Werdegang. Aussergewöhnlich ist ihre Geschichte durch ihre familiäre Prägung. Als Kind gehörloser Elter ist Helene Jarmer hörend geboren worden, hat aber mit zwei Jahren bei einem Autounfall ihr Gehör ebenfalls verloren. Ihre Eltern, beide hochgebildet, künstlerisch tätig und beruflich erfolgreich förderten sie von Anfang an sehr stark, ermöglichten ihr eine gute Bildung, vermittelten ihr aber vor allem eines: du kannst alles, ausser hören. Die kluge, kämpferische, humorvolle und selbstbewusste Helene Jarmer hat eine Kindheit und Jugend genossen, die hörbehinderten Menschen ihres Alters kaum kennen. Ihre Förderung war allerdings auch hart. Der Bildungsweg bis zum Hochschulabschluss hat sie enorme Kraft gekostet und sehr viel Durchhaltewillen verlangt. Gehörlose Schülerinnen, Gymnasiastinnen, Studentinnen und Lehrerinnen waren nirgends vorgesehen und alles andere als willkommen.

Gemeinsam leben, lernen und arbeiten

Bildung ist ein zentrales Thema für Helene Jarmer und wird in ihrer Publikation ausführlich besprochen. Bildung als Menschenrecht, das auch für Menschen mit Behinderungen gilt, Bildung als Zugang zum gesellschaftlichen Leben, als Weg in die Selbständigkeit und zu beruflichem Erfolg und als Persönlichkeitsbildung, die das Potenzial jedes Menschen zur Entfaltung bringt. «Die Schule muss fürs Leben bilden», schreibt Helene Jarmer, «es geht auch um das soziale Miteinander, zum Beispiel Konflikte besprechen und konstruktive Lösungen suchen ein Bildungsziel, das für alle Kinder gelten sollte. Die Autorin setzt sich für Inklusion ein. Das heisst, dass alle Menschen trotz ihrer Verschiedenheit, trotz unterschiedlicher sozialer, regionaler, nationaler, religiöser und kultureller Herkunft, verschiedener Fähigkeiten und unterschiedlicher Beeinträchtigungen gemeinsam leben, lernen und arbeiten. Mit den richtigen Bildungskonzepten und den richtigen, entsprechend ausgebildeten Lehrkräften würde das Niveau in den Schulen nicht sinken, sondern steigen, ist die promovierte Pädagogin und Praxis erfah-

rene Lehrerin überzeugt. Behinderte Personen sollten nach Bedarf persönliche Assistenz beanspruchen können, sowohl als Begleitung als auch um Defizite zu kompensieren. Der Rechtsanspruch auf persönliche Assistenz ist für Helene Jarmer zentral im Hinblick auf Chancengleichheit. So sollte es dereinst nicht mehr heissen, ein behindertes Kind ist gut in der Schule «obwohl» oder «trotz» der Behinderung, sondern aufgrund seiner Leistung.

Gebärdensprache

Speziell am Herzen liegen Helene Jarmer natürlich gehörlose Kinder. «Mittendrin statt still dabei», formuliert sie ihren Untertitel. Dabei nimmt die Gebärdensprache einen hohen Stellenwert ein. «Gehörlose Kinder müssen zweisprachig erzogen werden», fordert Helene Jarmer. Die erste Sprache, die Gebärdensprache dient der Begriffsbildung, um überhaupt Zugang zur Sprache zu erhalten und Zusammenhänge herzustellen. Darauf aufbauend kommt die Schrift- und Lautsprache hinzu, sie lässt Rückschlüsse zu und dient der Erklärung. Gehörlose Kinder ohne Gebärdensprache bleiben mit ihren tausend Fragen allein und können ihre Neugier nicht befriedigen, denn bis sie gut ablesen und verständlich sprechen können, dauert es lange. Das Erlernen der lautsprachlichen Kommunikation ist sehr mühsam, da nur das ständige Wiederholen und Korrigieren des Gesprochenen zum Erfolg führen kann. Die Betroffenen sind frustriert, da sie das Ergebnis ihrer Bemühungen nie hören können.

Die Gebärdensprache bezeichnet Helene Jarmer als wichtigster Bestandteil ihrer eigenen, erfolgreichen Förderung, der sie zu einer selbstbewussten, selbstsicheren hochgebildeten Frau gemacht hat. Sie erzählt in ihrem Buch aus ihrem persönlichen Leben, von ihrer Kindheit und Jugend, von Schule und Beruf bis hin zu

ihrem politischen Engagement als Präsidentin des Österreichischen Gehörlosenbunds und schliesslich als Parlamentsabgeordnete.

Klug und kritisch

«Schreien nützt nichts» ist auch ein Informationsbuch: «Was ist Gehörlosigkeit», «Wie geht Gebärdensprache», «Deaf History», «Bildungssysteme – Bildungspolitik», «Behindertenpolitik» bis hin zu den ganz konkreten Tipps für ein besseres Miteinander. In speziell gekennzeichneten Kapiteln werden die spezifischen Fragen und Themen behandelt respektive können gezielt nachgeschlagen werden. Im Zusammenhang mit Behindertenpolitik bezieht die Autorin klar Stellung für das selbstbestimmte Leben behinderter Menschen. Sie zeigt die verschiedenen Gesichter der Diskriminierung auf, insbesondere auch die Formen so genannter repressiver Toleranz: Nichtbehinderte Personen, die sich wohlwollend überlegen um die Belange behinderter Menschen kümmern in der Meinung, die Betroffenen wären selbst dazu nicht in der Lage, die propagieren, man wolle nur ihr Bestes und ihnen die Fähigkeit aberkennen, für sich selbst und ihr Leben – und ebenso für ihre Fehler – Verantwortung zu übernehmen. Helene Jarmer ist klug und kritisch und sehr direkt. Sie nimmt kein Blatt vor den Mund. Nach der Lektüre ihres Buches fragt man sich unweigerlich, wie diese Redewendung wohl in Gebärdensprache ausgedrückt wird, denn man hat die Gebärdensprache als reiche, hochdifferenzierte eigenständige Sprache so weit kennengelernt, dass man sie nicht so schnell wieder vergisst.

Helene Jarmer: «Schreien nützt nichts»,
Südwest-Verlag.

Barbara Imobersteg

GERBER AG
architektur

Wohnen im Grünen

**Rollstuhlgängige 4.5-Zi'Wohnung/EFH (120m²)
in Hofstetten zu vermieten**

CHF 2'780.00/mt. + 220.00 NK

- Erstvermietung Feb/März 2013
- Sonniges, attraktives EG-Einfamilienhaus
- Zimmer im UG mit WC/Bad z.B. für Betreuungsperson
- Grosser Gartensitzplatz
- Cheminéeofen
- WM/Tumbler

Gerber AG, Architektur und Immobilienverwaltung, Bachgasse 2, Biel-Benken
Tel. 061 726 80 90, Fax. 061 726 80 95, info@gerber-a.ch, www.gerber-a.ch



Kleine Schriften – grosse Probleme

Eine Kampagne für bessere Lesbarkeit kommt Vielen zugute.

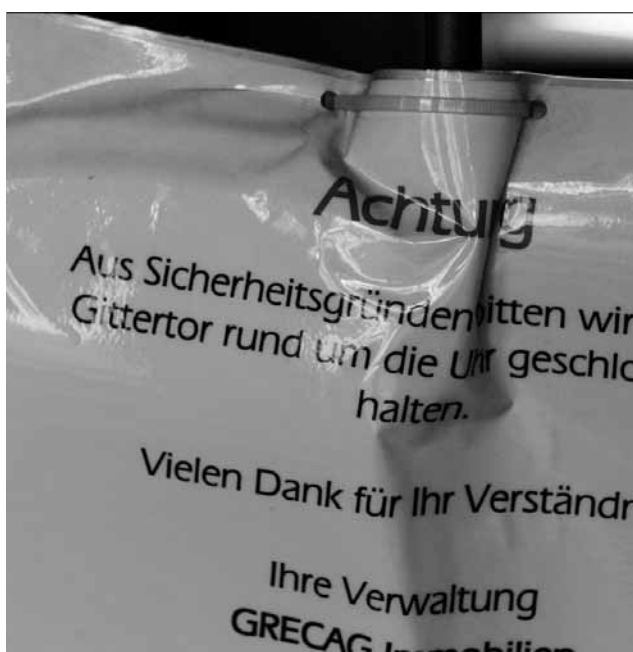
bim. Manchmal müsste man die Fassade hochklettern... Nicht, um irgendwo einzubrechen, sondern um die Anschrift lesen zu können. Oft sind Strassenschilder zu hoch angebracht, zu klein geschrieben, schlecht beleuchtet oder in einer verschnörkelten Schrift verfasst. Wer nicht Hundert Prozent sieht, hat Mühe. Menschen mit Sehbehinderungen haben oft keine Chance die Schrift zu entziffern. Zum internationalen Tag des Weissen Stocks am 15. Oktober haben die Blinden- und Sehbehindertenorganisationen in der Schweiz eine Kampagne gestartet mit dem Slogan: «Gute Information muss für alle lesbar sein». Modetrends und bestimmte Vorstellungen von Ästhetik sollten nicht auf Kosten der Lesbarkeit gehen. «Für Werbung werden Auffälligkeit und Lesbarkeit optimal ausgeschöpft, es gibt keinen Grund, dies nicht auch für nützliche Informationen zu tun,» meint Eva Schmidt. Sie ist Architektin und leitet seit 1995 den Fachbereich Sehbehinderten- und blindengerechtes Bauen der Schweizerischen Fachstelle für behindertengerechtes Bauen. Hindernisse finden nicht nur Rollstuhlfahrende vor, wenn ihnen Treppen den Zugang verwehren und Bedienungselemente unerreichbar hoch sind, auch sehbehinderte Menschen sind mit baulichen Barrieren konfrontiert. Sie liegen vor allem im Bereich Orientierung und Information. Damit sich sehbehinderte Personen selbständig im Verkehr bewegen können, sind gute Beschriftungen von Fahrzeugen, Haltestellen und Fahrplänen sowie akustische Durchsagen erforderlich. Auch Aufzüge, WCs,

Wegweiser in öffentlichen Gebäuden und Anlagen müssen erkennbar und lesbar sein. Touchscreen ist den Sehenden vorbehalten, Nicht-Sehende sind auf eine Alternative angewiesen.

Goldene Regeln

Damit Information, Orientierung und Sicherheit von blinden und sehbehinderten Menschen im öffentlichen Raum gewährleistet sind, werden allgemein gültige Normen ausgearbeitet. Und sie müssen auch umgesetzt werden. Selbsthilfeorganisationen können bei Baugesuchen Einsprache erheben. «Hier können die Betroffenen einen aktiven Beitrag leisten», hält Eva Schmidt fest. Die Lesbarkeit von Beschriftungen sei bisher zu wenig beachtet worden, hier bestehe Nachholbedarf.

Und wie ist die Norm «sehbehindertengerecht» definiert? Zum Beispiel muss die Schriftgrösse in Abhängigkeit zur Lesedistanz gestaltet werden. Faustregel: Drei Zentimeter Schrifthöhe pro Meter Lesedistanz. Die Schrift darf keine «Füsschen», so genannte Serifen, haben, muss in Gross- und Kleinschreibung erfolgen und in gutem Kontrast zur Hintergrundfarbe stehen. Zum Tag des weissen Stockes haben der Schweizerische Zentralverein für das Blindenwesen, der Schweizerische Blinden- und Sehbehindertenverband sowie der Schweizerische Blindenbund einen neuen Faltprospekt herausgegeben der sieben goldenen Regeln zur guten



So bitte nicht...

Foto: zVg



...sondern so!

Foto: zVg

Lesbarkeit erläutert. Die Regeln sind mit Foto-Beispielen unter dem Motto «so bitte nicht... sondern so!» illustriert und werden mit einem gut überblickbaren Text verdeutlicht.

1. Achten sie auf gute Kontraste bei der Farbwahl.
2. Setzen Sie keinen Text auf bunten Hintergrund.
3. Achten Sie auf eine klare, grosse und deutliche Schrift.
4. Vermeiden Sie spiegelnde und blendende Oberflächen.
5. Bringen sie Ihre Schriften auf Augenhöhe.
6. Achten sie auf Lesbarkeit, auch auf Distanz.
7. Denken Sie auch an blinde Menschen: Verwenden Sie Braille- oder Reliefschrift.

| www.weisserstock.ch

LIEBE LESERINNEN UND LESER



Georg Mattmüller
Geschäftsführer

Da unsere Zeitschrift nicht kostendeckend produziert werden kann, freuen wir uns über jeden finanziellen Zustupf.

PC 40-26925-8 / IBAN CH34 0900 0000 4002 6925 8

Herzlichen Dank!

Wir wünschen Ihnen eine schöne Weihnachtszeit und ein glückliches neues Jahr.



Franco Bertoli
Präsident

Das Behindertenforum

- Setzt sich für ein selbst bestimmtes Leben ein
- Vernetzt die Selbsthilfe in der Region Basel
- Führt einen Rechtsdienst für Sozialversicherungsfragen
- Schlägt Brücken zwischen Fachhilfe und Selbsthilfe
- Greift Themen auf und ist offen für die Diskussion
- Verschafft behinderten Menschen Gehör
- Ist Ansprechpartner für Behörden und PolitikerInnen

Das Handicapforum

- ist unser Publikationsorgan
- eine Dienstleistung an unsere Mitglieder und die interessierte Öffentlichkeit
- erreicht über 5000 Leserinnen und Leser

Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz

Hören heisst dazugehören.

Was tun bei Hörproblemen?

Der Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz führte am 6. September 2012 eine Podiumsdiskussion zum Thema «Hörprobleme» durch. Fachleute und Betroffene gaben wertvolle Hinweise zu Therapien und Alltagstipps. Wichtig dabei: Altersschwerhörigkeit ist nicht nur ein Phänomen der Ohren, sondern des Gehirns. Und dieses lässt sich auch noch im hohen Alter trainieren.



Grosses Bedürfnis nach Informationen. Rund 100 Personen füllten den Hörsaal 1 der Uni Basel und stellten den Fachleuten viele Fragen.
Foto: zVg

Welches sind die Ursachen von Hörproblemen, wie Hörsturz, Tinnitus und Hörminderung? Welche Rolle spielt das Gehirn für das Hören? Und was kann man tun, wenn man von einem Hörproblem betroffen ist? Am 6. September 2012 diskutierten Fachleute und Hörbehinderte diese Fragen im Rahmen einer Podiumsveranstaltung an der Uni Basel. Das Thema stiess auf reges Interesse: Etwa 100 Personen waren der Einladung des Schwerhörigen-Vereins Nordwestschweiz zu diesem Anlass gefolgt.

Hörprobleme haben mehrere Ursachen

Eine wichtige Erkenntnis aus der neueren Hirnforschung vermittelte Professor Lutz Jäncke, Neuropsychologe der Universität Zürich: Hörproblemen liegt oft ein Mix von verschiedenen Ursachen zu Grunde. Dabei ist der Anteil des Gehirns grösser als bisher vermutet. Wie gut oder schlecht jemand hört, hat deshalb viel mit seinen kognitiven Fähigkeiten zu tun. Und diese sind, so belegen neue Studien, auch bis ins hohe Alter trainierbar.

Hirntraining auch im hohen Alter wichtig

Lutz Jäncke empfiehlt deshalb, das Gehirn, insbesondere das auditorische Arbeitsgedächtnis, auch im hohen Alter immer wieder zu trainieren. Dies gelingt



Prof. Lutz Jäncke, Neuropsychologe der Universität Zürich und Susan Linsig, Audioagogin des Schwerhörigen-Vereins Nordwestschweiz
Foto: zVg

am besten mit dem Verständigungstraining. Die Audioagogin Susan Linsig erläuterte dem Publikum die Wirkungsweise eines solchen Trainings. «Mit dem Training halte ich den Hörnerv und verschiedene Bereiche des Gehirns aktiv. Es ist wie ein Muskeltraining», so Linsig.

Frühzeitig mit Verständigungstraining beginnen

Je früher man mit einem solchen Training beginnt, umso besser, war die Meinung von Rolf Auer, der seit vielen Jahren hörbehindert ist. Auch der späterraubte Hansjörg Studer konnte von diesen Trainings sehr profitieren. Hirntraining, so Jäncke, ist denn auch für schwerhörige Menschen im hohen Alter ein «Must». Seine provokative These am Podium: «Man sollte den Kauf eines Hörgeräts zwingend mit dem Besuch eines Verständigungstrainings verbinden.» Denn um gut zu hören und zu verstehen, reichen Hörgeräte in schwierigen Alltagssituationen oft nicht aus. Dennoch sind Hörsysteme, laut Professor Daniel Bodmer vom Universitätsspital Basel, wichtige Hilfsmittel, die frühzeitig in einer Therapie eingesetzt werden sollten.

Die lebhafteste Fragerunde am Schluss der Podiumsdiskussion zeigte, wie wichtig es ist, eine Plattform zu bieten, um über Hörprobleme zu diskutieren.

VERSTÄNDIGUNGSTRAININGS: JETZT KOSTENLOS TESTEN!

Der Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz bietet Verständigungs- und Gedächtnistrainingskurse für Schwerhörige an, um betroffene Personen zu einer verbesserten Kommunikationsfähigkeit zu führen. Die regulären Kurse finden in Basel, Liestal und Rheinfelden statt und dauern von Mitte Oktober 2012 bis Ende Juni 2013. Ein Einstieg ist jederzeit möglich. Die Kurskosten belaufen sich auf 180 bzw. 120 Franken (1.5 oder 1 Lektion pro Woche, ausser Schulferien). Verständigungs-

trainings werden aber auch als Kurzurse angeboten, informieren Sie sich an der Geschäftsstelle. Vereinsmitglieder erhalten eine Reduktion. Schnupperkurse können jetzt kostenlos besucht werden.

Kontakt: Geschäftsstelle: Gabi Huschke
Tel: 061 261 22 24, Fax: 061 262 13 90
info@svnws.ch, www.svnws.ch
Falknerstrasse 33, 4001 Basel

RehaHuus Fachgeschäft mit Rolli Werkstatt

Leichter (AHV) Standard Rollstuhl
Ab Fr. 870.00 exl MwsT



komfortabel anpassbar zuverlässig

Vitaltel-Telefon



Armband mit integriertem Mikrophon



Der schlaue Telefonalarm, Telefon mit Freisprechanlage und sofort Hilfe, Armband mit integriertem Mikrophon, so daß man erzählen kann was passiert ist. Nähere Info im Laden

Und vieles mehr! Kostenlose Beratung im Laden oder bei Ihnen zu Hause

Rollstühle, Scooter, E-Stühle, Pflegebett, Badelift, WC-Erhöhungen, Gehhilfen, Kleider, Inkontinenz, Höhendifferenzen, Kissen, Verkauf und Reparatur und und....

Öffnungszeiten: Mo – Fr. 14.00 – 17.00 Uhr
Sa, 10.00 – 14.00 restliche Zeit nach Vereinbarung

Reha – Huus GmbH
Kägenhofweg 2 - 4
4153 Reinach

Tel. 061 712 30 41
Natel 078 920 30 41
Fax 078 920 30 51

www.rehahuus.ch
info@rehahuus.ch

 **Bürgerspital Basel**
Grafisches Zentrum

Grafisches Zentrum

Höchste Druckqualität

Engagierte Mitarbeitende und eine moderne Infrastruktur sorgen für höchste Druckqualität – und dies bei hohen als auch tiefen Auflagen.

Bürgerspital Basel Grafisches Zentrum

Flughafenstrasse 235, Postfach, CH-4012 Basel, Telefon 061 326 73 11, Fax 061 382 07 06
grafik@buespi.ch, www.buespi.ch





IVB – Sonderschau Vita Mobil 2012

Bereits zum fünften Mal führte die IVB Behindertenselbsthilfe beider Basel während der Basler Herbstwarenmesse ihre Sonderschau VitaMobil durch. Und zum 80. Geburtstag, welcher der Verein in diesem Jahr feiern kann, wurde natürlich Spezielles geboten.

Bäckerlehrlinge backen Berliner

Ein besonderer Blickfang der diesjährigen VitaMobil war zweifellos die Original- Armeefeldküche aus dem Jahre 1909. Neben dieser historischen Kulisse produzierten Lehrlinge des Bäckermeisterverbandes Baselland – unterstützt von ihren Meistern – täglich frische Berliner. Nach neun Messtagen lautete die stolze Bilanz: über 8'000 Berliner verkauft!



Tobias Fankhauser

Auch in diesem Jahr beteiligten sich verschiedene Partner aus dem Hilfsmittel-Bereich und der Mobilität an der VitaMobil. Die Rollstuhlgeisterbahn erwies sich wiederum als eigentlicher Renner – über 1'000 Kinder und Jugendliche absolvierten den harmlos-gruseligen Parcours.

Paralympics-Medaillengewinner und Mister Handicap

An der VitaMobil nahmen auch zwei ganz besondere Gäste teil: Tobias Fankhauser, der Silbermedaillengewinner der diesjährigen Paralympics in London, und Michael Fässler, der kürzlich gewählte Mister Handicap 2012. Die beiden Baselbieter erwiesen sich als regelrechte Sympathieträger für Menschen mit Behinderungen. Ihre Autogrammkarten waren rasch aufgebraucht und beide freuten sich über viele gute Gespräche mit behinderten und nicht-behinderten Messe-Besucherinnen und Besuchern. An drei Tagen gaben übrigens auch Spieler des EHC Basel Autogramme. Wie die IVB feiert der EHC Basel in diesem Jahr den 80. Geburtstag und wurde von der IVB als Gast an die VitaMobil eingeladen.

Partner der VitaMobil

Gloor Rehab, Eptingen BL – Elektrorollstühle & Zusatzantriebe

Reku Pool AG, Büttschwil – Dusch WC-Systeme

Eco Drive, Zürich – Clever fahren

Wirtschaft Heyer, Biel Benken – Heyer Stübli

Bäckermeisterverband Baselland und Umgebung

EHC Basel – Sharks



Michael Fässler



FRAGILE BASEL besucht die VEBO Breitenbach

Was ist VEBO, was macht diese Organisation, was steckt hinter VEBO.

VEBO heisst **V**erein **E**ingliederungsstätte für **B**ehinderte **O**ensingen

Nach Einführung des Invalidenversicherungsgesetzes mit dem Grundsatz «Eingliederung vor Rente» im Jahr 1960 entsteht im Kanton Solothurn der Bedarf an Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Die Gründung einer Trägerschaft wird vorbereitet und am 26.08.1964 findet die Gründungsversammlung der Institution Verein einer Eingliederungsstätte für Behinderte in Oensingen statt, die Geburtsstunde der VEBO. Nach der Strategie des dezentralen Angebotes entstehen in der Folge im ganzen Kanton Solothurn weitere Werkstätten, so in Zuchwil und Breitenbach. Im Jahre 2000 wird der VEBO für ihr soziales Engagement bei der Arbeitsintegration und für ihre wirtschaftlichen Erfolge als renommierter Zulieferbetrieb mit dem Solothurner Unternehmerpreis geehrt.

Das Angebot für behinderte Menschen ist in Breitenbach sehr vielfältig. Wir konnten mitverfolgen wie sich

Menschen mit einer Behinderung sinnvoll einsetzen können. Viele Hilfsmittel stehen zur Verfügung für die tägliche Arbeit. Alle Mitarbeiter waren aufgestellt und motiviert. Einzelne unserer Mitglieder kannten den Betrieb aus eigener Erfahrung und haben uns ihre Erlebnisse an Ort und Stelle vermittelt.

In der Abfüllerei konnten wir zusehen wie «Täfel» und auch andere Artikel abgepackt und versandfertig erstellt wurden. Die Vorgaben sind für diese Arbeiten klar und deutlich, sonst würden die verpackten Artikel im Markt nicht Stand halten.

Das Besuchserlebnis war für unsere Mitglieder bestimmt ein Gewinn. Sie konnten sehen, dass sich behinderte Menschen sinnvoll einsetzen können und ihre Arbeiten geschätzt werden. Ein wirklich lohnender Besuch.

Zum Abschluss erhielten alle ein gutes Zvieri und ein Säckli mit vielen Schleckereien.

Ruedi Kern, Fragile Basel



Eine muntere Schar der Fragile Basel besuchte die VEBO Breitenbach.

Foto: zVg

Sektionsreise zwei Seen-Schiffahrt

Am 9. September, einem strahlend schönen Sommertag, fand unsere diesjährige Sektionsreise in der faszinierenden Welt der drei Seen am Jurafuss statt. Rund 80 Mitglieder hatten sich für diese Reise angemeldet. Die zweistündige Carfahrt führte uns durch den Jura. Das Ziel war Sugiez, das im Broye-Kanal zwischen Neuenburger- und Murtensee liegt. Dort erwartete uns das Panorama-Schiff MS Romandie I, ein prächtiges, grosszügig und behindertengerecht gestaltetes Panoramaschiff. Die «Drei Seenschiffahrtsgesellschaft AG» ist eine private Gesellschaft und das Schiff war für uns reserviert. Die Crew des Schiffes half unseren Mitgliedern tatkräftig beim Ein- und auch später auch wieder beim Ausstieg. Gerne nahmen wir an einladenden, schön gedeckten Tischen Platz. Als das Schiff durch den Kanal in Richtung Murtensee abfuhr, begrüßte uns der Kapitän herzlich. Schon bald duftete es nach Mittagessen. Mit grossem Appetit genossen wir das feine Essen und das Dessert: «Süsse Variationen aus der Kombüse» entlockte hier und da «Ah's und Oh's». Der Kapitän informierte uns während der Fahrt über all das Sehenswerte, was sich unseren staunenden Augen bot: Ein Naturparadies für Tiere und Menschen, wild und z.T. natürlich belassen, mit verschiedensten Vogelarten. Die Rundfahrt durch den Kanal, den Murten- und Neuenburgersee dauerte drei Stunden. Es war etwas ganz Besonderes, das Schiff alleine für uns zu haben. Eine Reise, die sehr entspannend und erholsam für alle war.

Es war ein sonniger Tag, wie er nicht schöner hätte sein können, auch wenn auf der Heimreise mit dem Car Gewitterwolken aufzogen. Wie zeitlich vorgesehen, kamen wir um ca. 17.30 wieder in Basel an.

Es war eine Reise, wie ich sie so noch nie erlebt habe. Sie war wunderschön.

Zaklina Schoeffel (Procap Mitglied)



Foto: zVg



Foto: zVg

Museumsnacht Basel 2013

Freitag, 18. Januar 2013 18.00 – 02.00 Uhr

Nachts, wenn alle schlafen, präsentieren rund 30 Museen und neun ausgewählte Gastinstitutionen ein spezielles Programm.

Museumsnacht für alle Menschen mit einer Seh- oder Hörbehinderung sind in den Museen Basel auch an der Museumsnacht willkommen!

Es finden Attraktionen statt, die primär visuell erfahrbar sind und sich daher gut für Menschen mit Hörbehinderung eignen. Folgende Programmpunkte werden von einem Gebärdens-Dolmetscher übersetzt:

- 18.30 Aus Burckhardt wird Scheich Ibrahim (Programmheft S. 8)
- 20.00 Forschung live. Entdeckungen aus den Gemäldedepots (Programmheft S. 17)
- 21.00 SCHULDIG – Verbrechen. Strafen. Menschen (Programmheft S. 13)
- 22.30, 23.30 Speed Dating (Programmheft S. 20)

Einige Programmpunkte sind ausschliesslich über das Gehör oder taktil wahrnehmbar. Diese eignen sich besonders für Menschen mit einer Sehbehinderung.

Für alle Fragen über den Zugang und das Programm für Menschen mit einer Behinderung ist von 18 Uhr bis 24 Uhr eine Hotline eingerichtet, T 41+ 79 544 86 13.

Eine Anmeldung zu den verschiedenen Programmpunkten ist nicht erforderlich.

Für behinderte und betagte Besucher/-innen stehen am Münsterplatz drei rollstuhlgerechte IVB-Fahrzeuge für die kostenlose Fahrt von Museum zu Museum zur Verfügung (keine Nach-Hause-Transporte). Sie können ausschliesslich während der Museumsnacht von 18.00 bis 1.30 Uhr unter Telefon +41 (0)79 424 3077 bestellt werden.

Mitgliedertreffs und Anlässe

Neuer Ort für den Treffpunkt für Mitglieder: Pfarrei St. Marien, Basel

Erreichbar ab BHF. SBB mit Bus Nr. 50 bis Brausebad, dann Tram Nr. 6 bis Holbeinstrasse

Sonntag, 2. Dezember

Weihnachtsfeier im Hotel Engel, Liestal

Montag, 3. Dezember

Tag der Behinderten, Procap-Standaktion, Buchhandlung Bider & Tanner

Freitag, 18. Januar 2013, abends

Glaibasler Charivari 2013, Generalprobe

Anmeldetalon für Generalprobe Charivari 2013

Name, Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Telefonnummer _____ Mobiltelefon _____

Sozial.Vers.Nr.(AHV)-Nr. _____ Ich bin im Rollstuhl _____



BEHINDERTENFAHR- UND BEGLEITDIENSTE

Subventionierte Behindertenfahrten

BTB Behindertentransport beider Basel, Jägerstrasse 5, 4058 Basel
 Fahrtenbestellung: Telefon 061 666 66 66 (6–22 Uhr)
 Anmeldung Fahrberechtigung: KBB, Koordinationsstelle Fahrten für Behinderte, Telefon 061 926 98 82

Regelmässige Fahrten und Freizeitfahrten für Alle

IVB-Behinderten-Selbsthilfe, Geschäftsstelle, Schlossgasse 11, 4102 Binningen, Telefon 061 426 98 00 (Mo–Fr 6–18 Uhr)

Rollimobil, rollstuhlgängiges Mietauto

IVB, Adresse s.o. Telefon 061 426 98 15 (Mo–Fr 7–18 Uhr)

Taxifahrten für Behinderte

Telefon 061 222 22 22 (Rollstuhl-Taxi, 7–17 Uhr)
 Telefon 061 333 33 33 (Rollstuhl-Taxi, 8–17 Uhr)

Fahrten ausserhalb der Region

Behinderten-Fern-Transport (Schweiz), Münchensteinerstr. 270, 4053 Basel, Telefon 061 33 34 34

Fahrdienst SRK Kanton Basel-Stadt

Fahrten zu Erholungs- / Klinikaufenthalten und Besuchen ausserhalb Basel durch Freiwillige (nur beschränkt für Rollstuhlfahrende)
 SRK Basel-Stadt, Engelgasse 114, 4052 Basel, T 061 319 56 56
 Montag–Freitag 8–12 Uhr / 14–16 Uhr

Rollstuhlbusunternehmen in der Region (Preis auf Anfrage):

Hofmeier AG, Lausenstrasse 29, 4410 Liestal, T 061 921 22 24
 Kleinrath AG, Arisdörferstr. 87, 4410 Liestal, T 061 921 22 11
 Kuster AG, Car-Reisen, 4133 Pratteln, Telefon 061 811 14 26
 Recher, Hauptstrasse 116, 4417 Ziefen, Telefon 061 931 19 60

Kontaktstellen für ÖV-Reisende mit einer Behinderung

SBB Call Center Handicap Gratistel: 0800 007 102
 mobil@sbb.ch,
 Mobility International Schweiz (MIS), Reisefachstelle für Menschen mit Behinderung, T 041 62 206 88 35 / www.mis-ch.ch

«Compagna»

Begleitservice für Reisende / Bahnhofshilfe
 Einsatzzentrale, Eschenstr. 1, 9000 St Gallen, T 071 220 16 07

Begleit- Betreuungsdienste BS und BL

SRK Basel-Stadt, Engelgasse 114, 4052 Basel, T 061 319 56 53
 SRK Baselland, Fichtenstrasse 17, 4410 Liestal, T 061 905 82 00

Vermittlung von Assistenzdienstleistungen BL

Stiftung Mosaik, Beratungsstellen für Behinderte BL,
 Wiedenhubstrasse 57, 4410 Liestal, Telefon 061 926 89 00

Impressum

Herausgeber	Behindertenforum (AKI Region Basel)
Redaktion	Barbara Imobersteg (bim), Georg Mattmüller (gm)
Redaktionsschluss	für die nächste Ausgabe ist der 31.12.2012
Auflage	4900 Exemplare
Gestaltung, Satz, Druck	Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum, Flughafenstrasse 235, 4025 Basel
Erscheinungsweise	Vierteljährlich; März, Juni, September und Dezember
Abonnement	Für die Mitglieder der angeschlossenen Vereine ist das Abonnement im Jahresbeitrag inbegriffen
Anzeigenverwaltung, Redaktionsadresse	Behindertenforum, Bachlettenstrasse 12, CH-4054 Basel, Telefon 061 205 29 29 Fax 061 205 29 28, info@behindertenforum.ch www.behindertenforum.ch

BAUBERATUNGSSTELLEN

Schweiz. Fachstelle für behindertengerechtes Bauen

Kernstrasse 57, 8004 Zürich, Telefon 01 299 97 97
 Fax 01 299 97 98, info@hindernisfreies-bauen.ch

Basel-Stadt: Pro Infirmis Basel-Stadt

Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 225 98 60

Baselland: Procap Nordwestschweiz

Joseph Schmid, Arisdörferstrasse 16, 4410 Liestal
 Telefon 061 923 24 24, Fax 061 923 24 20,
 joseph.schmid@jssp-ch.com

RECHTSDIENST SOZIALVERSICHERUNGEN

Behindertenforum Rechtsdienst

Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 205 29 29
 Telefonische Rechtsauskünfte und Kontaktnahmen Rechtsdienst
 Dienstag und Mittwoch 10 – 12 Uhr

Sozialversicherungsberatung Procap Nordwestschweiz

St. Jakobsstrasse 40, 4052 Basel, Telefon 0848 776 227
 Kontaktaufnahme: Mo–Fr 9–11.30 Uhr, Di 14–16 Uhr

BEHINDERUNG UND KRANKHEIT

Patientenstelle Basel

Beratungsstelle bei Problemen mit Ärzten, Spitälern etc.
 Hebelstrasse 53, Postfach, 4002 Basel, Telefon 061 261 42 41

Zentrum Selbsthilfe – Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen

Tel. Beratung: Mo/Di 10.00 – 12.30 Uhr, Mi/Do 15.00 – 17.00 Uhr
 Pers. Beratung: Di 16.00 – 18.00 Uhr, Do 11.00 – 13.00 Uhr
 Telefon 061 692 81 00, Feldbergstrasse 55, 4057 Basel

AIRAMOUR®

Beratungsstelle für Menschen mit einer geistigen Behinderung und deren Umfeld zum Thema Beziehungen und Sexualität.

Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 205 29 27

INFORMATIONEN IM NETZ

www.sozialkompass.ch

Soziale Angebote und Institutionen in Basel von A – Z

www.stiftungmosaik.ch

Informationen und Dienstleistungen in Baselland, unter
 «Beratungsstellen für Behinderte»:

www.behindertenforum.ch

unter «Adressen»



ASPr / SVG (Schweizerische Vereinigung der Gelähmten), Ortsgruppe Basel

Mathis Spreiter, Präsident, General Guisan-Strasse 43, 4144 Arlesheim, Telefon 061 701 33 25
www.aspr-svg.ch



Schwerhörigen-Verein Nordwestschweiz, Geschäftsstelle

Falknerstrasse 33, 4001 Basel, Telefon 061 261 22 24, Fax 061 262 13 90
info@svnws.ch, www.svnws.ch



Band-Werkstätten Basel, Büro und Werkstätten

Prattelerstrasse 23, 4052 Basel, Telefon 061 378 88 77
www.band-Werkstaetten.ch



FRAGILE SUISE, Basler Vereinigung für Hirnverletzte Menschen, Sekretariat

Bachlettenstrasse 12, 4054 Basel, Telefon 061 271 15 70, Fax 061 271 27 75
www.fragile.ch



insieme Baselland

Fischmarkt 13, 4410 Liestal, T 061 922 03 14
insieme.bl@bluewin.ch, www.insieme-bl.ch

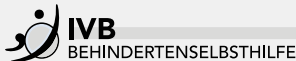
insieme Basel, Geschäftsstelle

Wettsteinallee 70, 4058 Basel, T 061 281 17 77
www.insieme-basel.ch



Stiftung Melchior

Thiersteinallee 51, 4018 Basel, Telefon 061 206 97 60
info@stiftungmelchior.ch, www.stiftungmelchior.ch



IVB, Behinderten-Selbsthilfe beider Basel, Geschäftsstelle

Schlossgasse 11, 4102 Binningen, Telefon 061 426 98 00
www.ivb.ch



Plusport, Behindertensport Basel (BSB), Sekretariat

Tulpenweg 7, 4123 Allschwil, Telefon 061 481 59 40 (11-12 Uhr)
www.bs-basel.ch



Procap Nordwestschweiz

Geschäfts- und Beratungsstelle, St. Jakobsstrasse 40, 4052 Basel
Telefon 0848 776 227, info@procap-nws.ch
Regionalstelle Baselbiet, Thierstein, Dorneck, Telefon 061 763 15 15
www.procap-nws.ch



SBB Schweiz. Blindenbund, Regionalgruppe Nordwestschweiz (RGN)

Ruth Eggerschwiler, Klingentalgraben 31, 4057 Basel, Telefon 061 681 42 35
www.blind.ch



SBV Schweiz. Blinden- und Sehbehinderten-Verband, Nordwestschweiz

Markus Feer, Präsident, Solothurnerstrasse 31, 4053 Basel, Telefon 061 681 06 60
www.sbv-fsa.ch



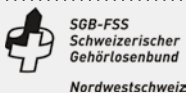
SMSG Schweiz. Multiple Sklerose Gesellschaft, Regionalgruppe Basel und Umgebung

Monique Tschui, Holeeweg 8, 4123 Allschwil, Telefon 061 361 56 66
www.multiplesklerose.ch



Vereinigung Cerebral Basel, Geschäftsstelle

Bachlettenstrasse 12, 4056 Basel, Telefon 061 271 45 66
www.cerebral-basel.ch



SGB-FSS Schweizerischer Gehörlosenbund Nordwestschweiz

Lebergasse 2, 4600 Olten, Schreibtelefon 062 212 52 87, Fax 062 212 52 88,
Telefonvermittlung für Hörende 0844 844 071, nordwest@sgb-fss.ch, http://nordwest.sgb-fss.ch



Gehörlosen-Fürsorgeverein der Region Basel

Oberalpstr. 117, 4054 Basel, Telefon 061 272 13 13, Fax 061 272 13 16,
Schreibtelefon 061 272 13 19, basel@gehoerlosenfachstellen.ch, www.gehoerlosenfachstellen.ch



Zentrum Selbsthilfe

Feldbergstrasse 55, 4057 Basel, Telefon 061 689 90 90
mail@zentrumselbsthilfe.ch, www.zentrumselbsthilfe.ch



Asperger-Hilfe Nordwestschweiz

Rickenbacherstrasse 23, 4460 Gelterkinden, Telefon 061 981 39 84 (Fam. Zettel)
info@aspergerhilfe.ch, www.aspergerhilfe.ch

Reha mobil
Spitex- und Rehacenter

Technische Hilfen für Menschen
mit eingeschränkter Bewegungsfreiheit

www.rehamobil.ch

Hindernisse überwinden – Ihre Mobilität ist unser Thema

- Rollstühle
- Elektro-Mobile
- Dreirad-Velos
- Gehhilfen
- Bad-, Toilettenhilfen
- Rampen

- Treppenlifte
- Pflegebetten
- Bewegungstrainer
- Rollstuhl-Bekleidung
- Reparaturservice
- Mietservice

Reha mobil GmbH
Feierabendstr. 47
4051 Basel
Tel. 061 283 44 44
Fax. 061 283 44 45
E-Mail: info@rehamobil.ch

Öffnungszeiten
Mo-Fr 08:00–12:00
13:00–17:30



AZB

4020 Basel

gaw, Postfach, 4020 Basel

Behindertenforum | Bachlettenstrasse 12 | CH-4054 Basel, Telefon 061 205 29 29 | Fax 061 205 29 28
info@behindertenforum.ch | www.behindertenforum.ch